

Close-up Martin Rapold über Science Fiction der einen und der anderen Art.

2025

Die Zahl 2025 sieht irgendwie mehr nach Science Fiction aus wie 2024. Mehr nach dystopischen Hightech-Zivilisationen, wo sich Cyborgs mit den Menschen existenzielle Schlachten liefern. Die gleissende Sonne hat die Erde in eine endlose Trockenwüste verwandelt. Die letzten Überlebenden verlassen den atomar zerstörten Planeten in riesigen Raumschiffen. Oder so ähnlich. Stattdessen: eigentlich alles wie immer. Nur der Space-Clown Elon Musk will unbedingt auf den Mars, es gibt immer noch Leute, die (brennende!) Zigaretten rauchen, und es fahren immer noch Fahrzeuge durch die Gegend, denen ungefilterte Abgase entweichen. Es gibt noch keine Chip-Pflicht für Menschen und das gute alte Bargeld ist auch noch im Umlauf. Wir haben jetzt zwar alle so kleine schwarze Kästchen, mit denen das Gesamtwissen der Menschheit jederzeit abrufbar ist, aber wir verwenden sie vorwiegend zur Übertragung von ordinären Grussbotschaften. Wenn man das mit den Film- und Literatur-Visionen aus den 80ern vergleicht; eigentlich enttäuschend. Das soll die Zukunft sein?

Keine Gletscher mehr, aber immerhin Frischluft

In Unordnung ist natürlich einiges. Es werden Kriege geführt wie immer, aber abgesehen von den Drohnen und den Propaganda-Feldzügen im Netz eigentlich immer noch wie 1916 in Verdun. Die Technik entwickelt sich rasend schnell, aber ihre tägliche Anwendung und Implementierung dauert länger. Gott sei Dank. Wenn man will, kann man dem digitalen Wahn halbwegs entfliehen und ein einigermaßen analoges Leben führen. Alte Fotokameras sind im Trend und manche Leute sammeln wieder Schallplatten. Die Gletscher sind zwar weg, aber es gibt immer noch Frischluft. Und der Winter findet auch noch statt.



Auch 2025 findet der Winter noch statt.

Bild: zVg

Dystopisch ist also weniger die Wirklichkeit, sondern eher die Stimmung. Das unfassbare ökonomische Wachstum und die technische Entwicklung der letzten 50 Jahre, der Glaube an das Grösser, Schneller, Weiter, ist einer bleiernen Wachstums-pflicht gewichen. Unser System beruht darauf, ständig neue Märkte zu erschliessen. Weil die so ziemlich abgegrast sind, bauen wir Produkte, die möglichst bald überholt sind oder im Müll landen. Es taucht irgendwie keine neue Idee auf, also weiter wie bisher. Wir stecken fest im Fortschritt. Oder in dem, was wir dafür halten. Dabei hätte allein die Wissenschaft unser Weltbild seit Längerem auf den Kopf stellen können. Die Newtonsche Physik wurde im wahrsten Sinne des Wortes relativiert und

«Es taucht irgendwie keine neue Idee auf, also weiter wie bisher. Wir stecken fest im Fortschritt. Oder in dem, was wir dafür halten.»

gilt nur für die makroskopische Welt. Im atomaren Bereich gelten andere Gesetze. Laut moderner Physik wird immer fraglicher, was Materie überhaupt ist, die Menschen und die

Welt bestehen offenbar zu fast 100 Prozent aus leerem Raum. Die Quantenphysik sagt, dass der Vorgang der wissenschaftlichen Beobachtung Einfluss auf das Resultat einer Teilchen-Messung hat. Das ist doch was für die Schlagzeilen! Diese Erkenntnisse müssten eigentlich die Medien immer wieder dominieren, bedeuten sie ja nicht weniger, als dass wir unser bisheriges Selbst- und Weltverständnis völlig revidieren müssten. Denn offenbar gibt es da eine Ebene, auf der physische Körper und Objekte nicht das sind, was sie für uns zu sein scheinen. Die Grenze zwischen Materie und Energie, zwischen Teilchen und Welle, verwischt. Und unser Bewusstsein hat durch die reine Beobachtung Einfluss auf einen Vorgang. Es deutet alles darauf

hin, dass die strikte Trennung der Körper, der Dinge, der Personen, nur scheinbar stattfindet. Und dass es da eine alles verbindende Realität gibt.

Revolution bleibt aus; wir leben quasi im Mittelalter

Das müsste doch eigentlich auch unseren Alltag verändern. Eigentlich. Bewusstseinsforscher sind auf den Spuren von indischen Weisen, wenn sie feststellen, dass die wahrgenommene Welt nicht von unseren Wahrnehmungsorganen zu trennen ist, und die «Welt an sich», also abgesehen von unseren Wahrnehmungen, unbekannt bleibt. Sie stellen sich die Frage der Fragen: Sind wir in der Welt, oder ist die Welt in uns? Erstaunlicherweise bleibt die grosse Revolution aus. Obwohl dieses

neue Wissen nicht mehr wie früher in Geheimlogen ausgetauscht wird oder in verbotenen Büchern steht. Es ist für alle per Knopfdruck zugänglich. Aber es dringt nur marginal durch die Labormauern nach aussen. Es ist schlicht zu weit von der momentanen Konvention, von unserem Bild der Welt, entfernt. Es bleibt Theorie. Noch. Auch die Entdeckung von Kopernikus, dass sich die Erde um die Sonne dreht und nicht umgekehrt, hatte erbitterte Feinde, wurde lange nicht akzeptiert und in ein Allgemeinwissen aufgenommen. Erst wenn neue Inhalte von vielen Menschen verstanden und nicht nur von Spezialisten erforscht werden, können sie einen gesellschaftlichen Einfluss ausüben. Davon sind wir weit entfernt. Im Vergleich zum Stand der Forschung leben wir quasi im Mittelalter. Wie würde eine Welt aussehen, in der die Relation von Zeit, Raum, Gravitation und Geschwindigkeit direkte technische Anwendung finden würde? In der den Menschen im täglichen Erleben klar wäre, dass ihr Bewusstsein, ihre Beobachtung der Phänomene, einschliesslich ihres Körpers und ihrer Gedanken, grundsätzlichen und Einfluss nehmenden Charakter hat? Eine Welt, in der dieses Wissen kulturell und soziologisch integriert wäre? Das wäre dann wirklich Science Fiction. Vermutlich ohne Cyborgs und Flucht-Raumschiffe.

Martin Rapold
Schauspieler

